

Rinder mit anderen Augen sehen! - So tickt die Kuh

Reinhard Gastecker^{1*}

„Die Kuh, steht vor dem Melkstand oder Viehwagen und bewegt sich keinen Schritt mehr weiter!“. Solche oder ähnliche Situationen können Rinderhalter sehr fordern.

Schnell verlieren sie dann auch noch die Geduld und die Situation beginnt zu eskalieren. Der Stresspegel beim Tier und beim Bauern steigt. In solchen Situationen ist es schwer, die Ursachen, die dazu geführt haben, zu erkennen und zu beseitigen. Daher müssen wir verstehen lernen, wie Rinder ihre Umwelt wahrnehmen, was ihnen Angst macht und wie sie auf unser Verhalten reagieren.

Umweltwahrnehmung der Rinder

Grundsätzlich nehmen Rinder ihre Umwelt wie wir Menschen mit ihren Sinnesorganen durch sehen, hören, riechen, schmecken und tasten wahr. Die Sinnesorgane sind jedoch auf Grund ihrer evolutionären Entwicklung als Beutetier, anders ausgeprägt als die des Menschen. In vielen Studien wurden gute Erkenntnisse über die physiologischen Leistungen der Sinnesorgane von Rindern gewonnen. Wie das Gehirn diese Wahrnehmungen genau verarbeitet ist aber zum Teil noch nicht geklärt.

Mit den Augen der Rinder

Gesichtsfeld

Durch die seitliche Position der Augen am Kopf erstreckt sich das Gesichtsfeld des Rindes über einen Bereich von ca. 330° um ihren Körper (Abb.1). Der Mensch kann zum Vergleich einen Bereich von ca. 180° einsehen. Rinder haben so, während langer Wiederkauphasen im Liegen, ihr Umfeld gut im Blick und können schnell auf Feinde reagieren. Unmittelbar vor dem Kopf und direkt hinter dem Tier entstehen auf Grund der anatomischen Anordnung der Augen, nicht einsehbare Bereiche. Zur Wahrnehmung des Bereiches vor der Nase müssen Rinder ihren Geruchs- bzw. Geschmackssinn einsetzen. Beide sind im Vergleich zum Menschen viel besser ausgeprägt. Ebenso haben sie bei aufrechter Kopfhaltung, vor ihnen am Boden, einen nicht einsehbaren Bereich (Abb. 2). Dreidimensionales Sehen ist nur in einem schmalen Bereich vorne möglich, wo sich die Gesichtsfelder beider Augen überschneiden. Im seitlichen Bereich ist nur zweidimensionales Sehen und somit keine Einschätzung von Entfernungen möglich.

Rinder können durch eine reflektierende Schicht, dem *Tapetum lucidum*, im Auge das Licht bei Dunkelheit besser ausnutzen. Dadurch können sie bei sehr schwachem Licht noch länger Konturen erkennen als das menschliche Auge. Das bedingt aber auch, dass sie sensibler auf sich ändernde Lichtverhältnisse reagieren. Bei sehr grellem Licht, das z.B. durch reflektierende Oberflächen oder Signalfarben entsteht, werden sie leicht geblendet. Dazu kommt noch, dass Rinderaugen ca. drei- bis fünfmal länger brauchen, um sich an neue Lichtverhältnisse anzupassen, als die Augen des Menschen.

Gelbe Signalfarben von Warnwesten sind für Rinder sehr gut sichtbar. Beim Tragen solcher Kleidung sollte man besonders auf hektische Bewegungen verzichten um die Tiere nicht unnötig zu beunruhigen.

¹ Landwirtschaftskammer Niederösterreich, Wiener Straße 64, A-3100 St. Pölten

* Ansprechpartner: Reinhard Gastecker, email: reinhard.gastecker@lk-noe.at

Abbildung 1: Gesichtsfeld Rind

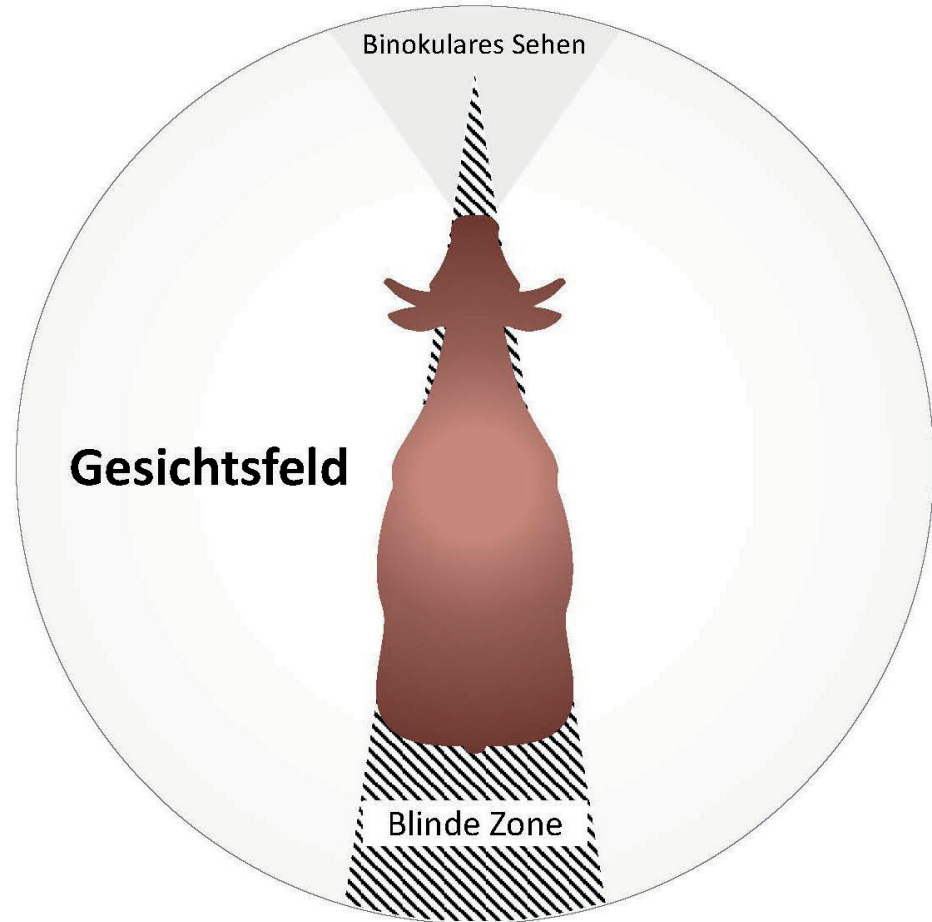
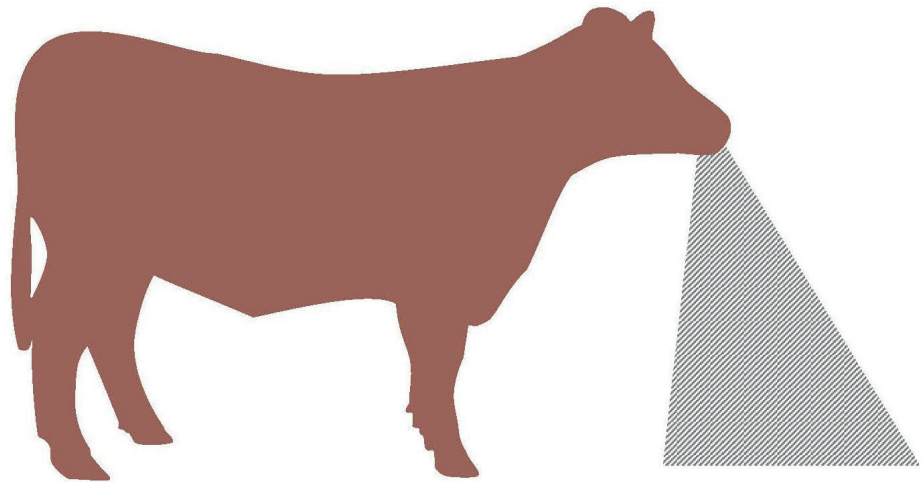


Abbildung 2: Toter Winkel vor der Kuh bei aufrechter Kopfhaltung



Sehschärfe

Im Vergleich zum Menschen, beträgt die Sehschärfe der Rinder nur ca. 30%. In einem schmalen Nahbereich vor dem Kopf ist sie etwas besser. Im seitlich weiten Gesichtsfeld dagegen ist sie noch geringer. So können Umrisse oder Bewegungen seitlich nur schemenhaft wahrgenommen werden. Die Fähigkeit zur Akkomodation, der Anpassung

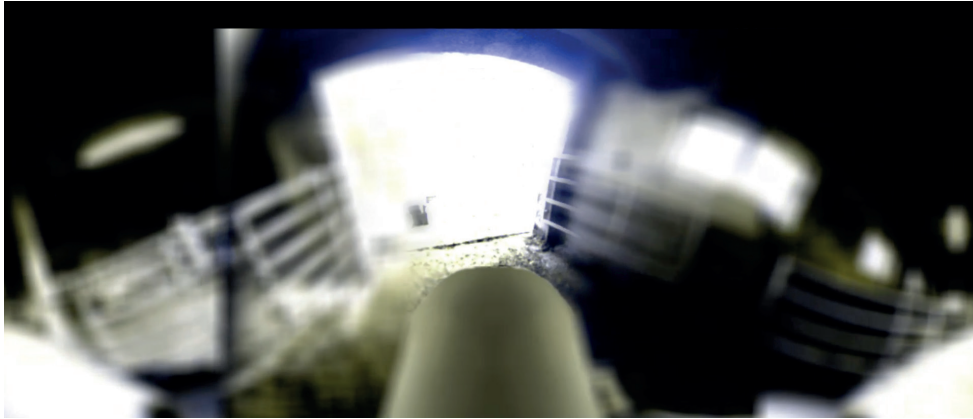


Abbildung 3: Stall aus Sicht der Kuh. Ausgang und Fenster blenden, wenn das Tier im dunklen Stall steht!

der Sehschärfe im Nah- oder Fernbereich, ist bei Rindern kaum ausgeprägt. Kontraste sowie feine Strukturen können ebenfalls schlecht wahrgenommen werden. Aus diesem Grund soll bei der Arbeit mit Rindern besonders auf plötzliche, hektische Bewegungen verzichtet werden. Das Beutetier Rind deutet solche Bewegungsmuster als mögliche Gefahr durch ein Raubtier, weil es im ersten Moment schlecht erkennen kann, um was es sich genau handelt.

Farben

Menschen haben zur Wahrnehmung von Farben drei Arten von Rezeptoren, die Lichtwellenlängen im Bereich von blau-, grün- bis rot wahrnehmen. Bei Rindern haben sich nur zwei Arten von Rezeptoren für den Bereich blau und grün entwickelt. Das bedeutet, dass die Farbe Rot vom Rind sehr schlecht wahrgenommen wird.

Kuhbrille

Im Bildungszentrum Echem (D) wurde eine Kuhbrille entwickelt, mit der ansatzweise die visuelle Wahrnehmung der Rinder für Menschen erlebbar wird (Abb. 4). Zwei spezielle Kameras, die auf einer Virtual Reality Brille befestigt sind, zeichnen die Umwelt auf



Abbildung 4: Mit der Virtual-reality-Brille und Spezialkamera wird die Umwelt aus der Sicht der Kuh erlebbar

und senden den Film an ein angeschlossenes Notebook. Durch eine Software werden spezielle Filter über den Film gelegt und dieser an die Brille zurückgesendet. Der Träger der Brille erlebt so in Echtzeit, das weite Gesichtsfeld, die auf ca. 30% verringerte Sehschärfe im Vergleich zum Menschen, die Rot- Grünblindheit, die schwachen Kontraste und die größere Lichtempfindlichkeit der Rinder. Zusätzlich wird noch die Nase simuliert, die einen wesentlichen Teil des Gesichtsfeldes wegnimmt (Abb. Sicht durch Kuhbrille).

Kuhbrille

Grundsätzlich meiden Rinder alles, was ihnen Angst macht (Tab. 1). Wird ein Rind zum Beispiel, von einem dunklen in einen sehr hellen Stallabschnitt getrieben (Abb. 1 Bild Stallabschnitte), wird es im ersten Moment geblendet und bleibt mit großer Wahrscheinlichkeit stehen, bis sich die Augen auf die neuen Lichtverhältnisse eingestellt haben. Wird das Rind in dem Moment noch zusätzlich angetrieben, entsteht Angst. Im Gehirn wird diese Erfahrung gespeichert, und wieder abgerufen, wenn dieselben Bedingungen wieder eintreten. Rinder meiden zukünftig solche Orte. In diesem Fall ist die einfachste Lösung, die Lichtverhältnisse in den einzelnen Aufenthaltsbereichen anzupassen, oder dem Rind genügend Zeit zu lassen, um sich darauf einzustellen. Häufig sind auch Lichtreflexionen an blanken Metallteilen oder Wasserlacken scheinbar unüberwindbare Hindernisse. Besonders, wenn diese sich auch noch bewegen, sind sie für Rinder unberechenbar und werden gemieden. Im Gegensatz zum Rind, stuft das menschliche Gehirn diese Reflexionen als ungefährlich ein und schaltet sie unbewusst weg. Darum ist es oft schwierig, die Ursachen zu ergründen, warum einzelne Rinder nicht das tun, was von ihnen erwartet wird. Wir müssen daher versuchen, die Haltungsumgebung aus der Sicht der Rinder wahrzunehmen, um ihre Reaktionen zu verstehen und darauf zu reagieren.

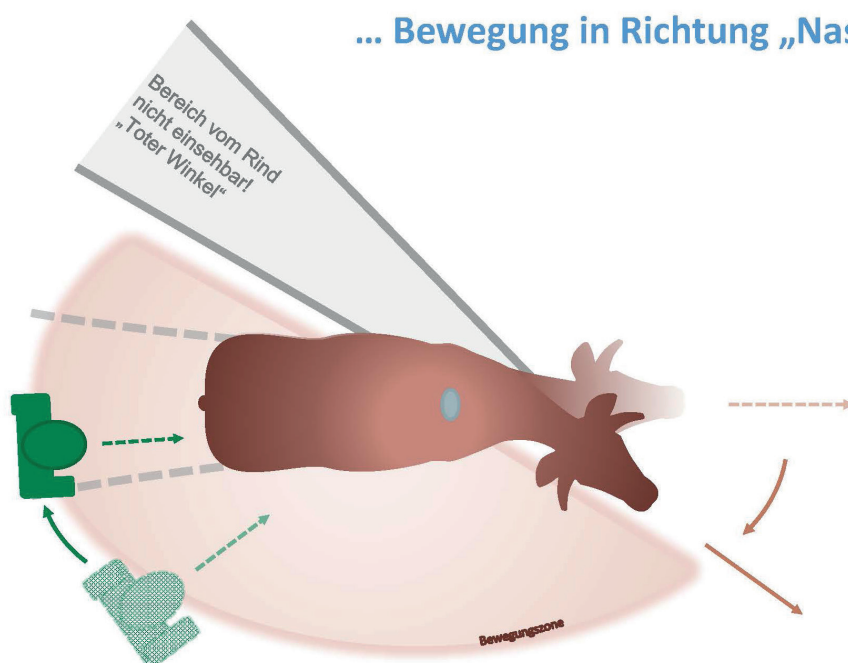
Tabelle 1: Was Rindern Angst macht

Starke Lichtkontraste
- von Hell nach Dunkel od. Dunkel nach Hell
- Führungsrinnen von Schubtoren im Boden
- Starke Schatten von Boxengittern
- Blenden durch Sonnenlicht beim Verlassen des Stalls
Lichtreflektierende Oberflächen
- Metallisch glänzende Verladerampen
- Reflexionen in Wasserpfützen
- Reflexbiesen an Arbeitskleidung bei heftigen Bewegungen
Ungewohnte Bodenbeschaffenheit
- Beton, Spalten, Schotter, Weide
Laute Geräusche
- Quietschen von Metallteilen
- Schreien von Menschen

Rinder treiben

Berücksichtigt man die visuelle Wahrnehmung und das Verhalten des Rindes, lassen sich Positionen zum Treiben ableiten. Rinder wollen immer sehen wer sie antreibt, und drehen den Kopf immer in die Richtung in die sie gehen. Tritt der Mensch beim Treiben in den toten Winkel der Kuh, wird sie den Kopf zur Seite drehen, um ihn im Blickfeld zu behalten. Gleichzeitig setzt sie ihren nächsten Schritt in die Richtung in die sie den Kopf gedreht hat (Abb. 5). Dieses Verhalten kann dazu genutzt werden, um Rinder eine Kurve

gehen zu lassen. In diesem Fall tritt man gezielt immer ein wenig in den toten Winkel. Die beste Position, um ein Rind geradeaus zu treiben, ist schräg hinter dem Rind. So kann es den Kopf gerade nach vorn halten und gleichzeitig den Treiber sehen (Abb. 6).



... Bewegung in Richtung „Nase“

Abbildung 5: Bei Betreten des toten Winkels hinter dem Tier wird der Kopf gedreht und der nächste Schritt geht in die Richtung des Kopfes

Balancepunkt

Rinder haben auf Höhe der Schulter einen Balancepunkt. Wird Druck hinter diesem Punkt gemacht, macht es eine Bewegung nach vorne oder dreht die Hinterhand zur Seite. Die Reaktion kommt auf den Winkel an, in dem die Bewegung zum Tier erfolgt (Abb. 7). Geht der Druck des Treibers vor diesem Punkt gegen das Tier, bewegt sich das Rind, zur Seite weg oder rückwärts (Abb. 8).

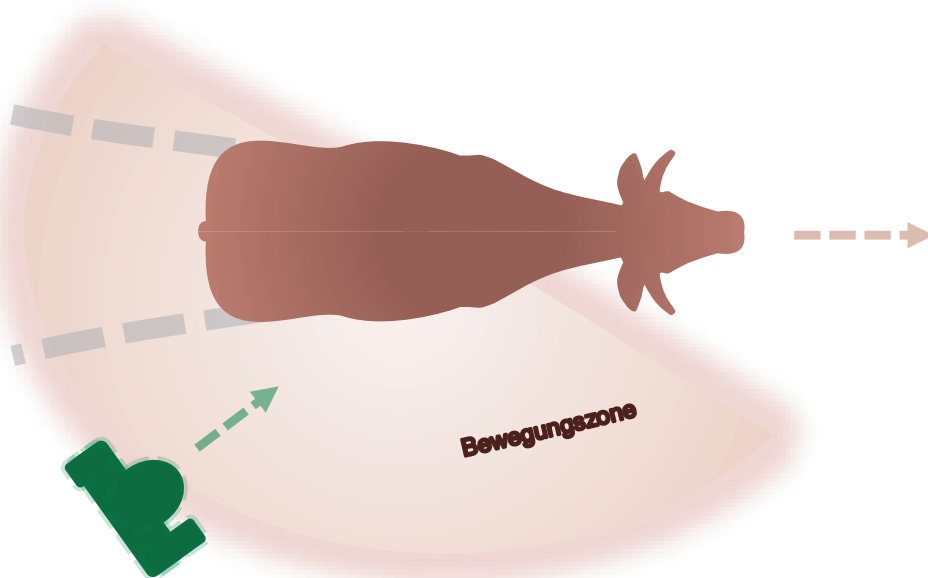


Abbildung 6: Für gerade aus Treiben, Druck von schräg hinten hinter dem Balancepunkt

Das richtige Maß an Druck

Der wichtigste Faktor bei der Arbeit mit Rindern ist das richtige Maß an Druck zum richtigen Zeitpunkt zu finden. Grundsätzlich gibt es drei Möglichkeiten ein Rind von A nach B zu bewegen:

1. Der Mensch geht voraus und die Rinder folgen.

Diese Methode funktioniert nur, wenn die Tiere gelernt haben, dass es für sie einen Vorteil ergibt, wenn sie folgen. Das können eine Lockfuttermenge, eine neue Weidefläche, aufsuchen des Stalls bei Schlechtwetter oder zum Melken, Streicheleinheiten usw. sein. Bei dieser Methode müssen die Rinder gelernt haben, dem Treiber zu vertrauen, und es dürfen keine Umstände eintreten, die den Tieren Angst machen.

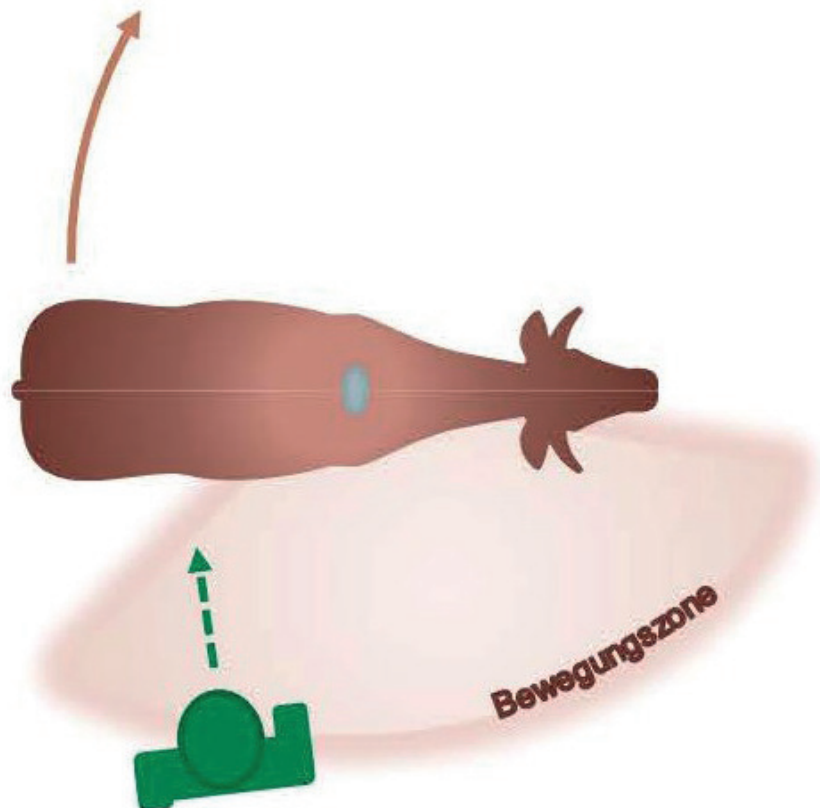
2. Rinder am Halfter führen

Dazu ist es notwendig, die Tiere an ein Halfter und das Gehen mit einem Menschen zu gewöhnen, um sie sicher und kontrolliert zu führen.

3. Der Treiber treibt die Tiere vor sich in die gewünschte Richtung.

In Laufställen mit immer größeren Herden, bleibt meist wenig Zeit sich mit jedem Tier individuell zu beschäftigen. Daher ist hier das Treiben auf Distanz die effektivste Methode. Um Kontrolle über die Tiere zu behalten ist es wichtig, nicht zu viel Druck zu machen. Ansonsten laufen die Rinder einfach in irgendeine Richtung davon. Genauso wichtig ist es auf das Rind zu reagieren, indem man Druck wegnimmt, wenn es sich in der richtigen Richtung in Bewegung gesetzt hat. In dem der Druck weggenommen wird, wird das Tier belohnt und es lernt auf den Treiber zu reagieren. Das gezielte Auf- und Abbauen des Drucks ist für das Lernen des Tieres wichtig. Fällt der Druck weg, bedeutet das eine Belohnung für das Tier.

Abbildung 7: Durch Druck hinter dem Balancepunkt zum Tier wird eine Vorwärtsbewegung oder seitliches Ausweichen über die Vorderbeine ausgelöst.



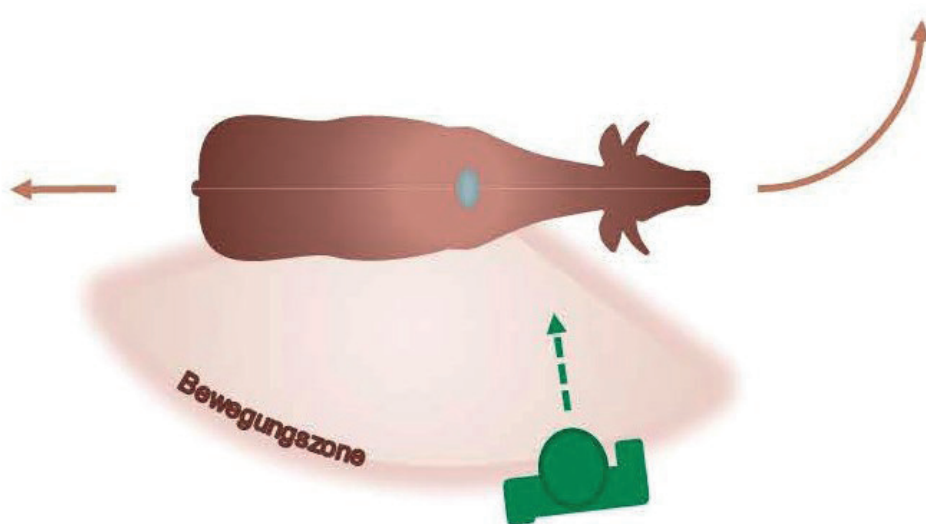


Abbildung 8: Durch Druck vor dem Balancepunkt zum Tier wird eine Rückwärtsbewegung oder seitliches Ausweichen über die Hinterbeine ausgelöst.

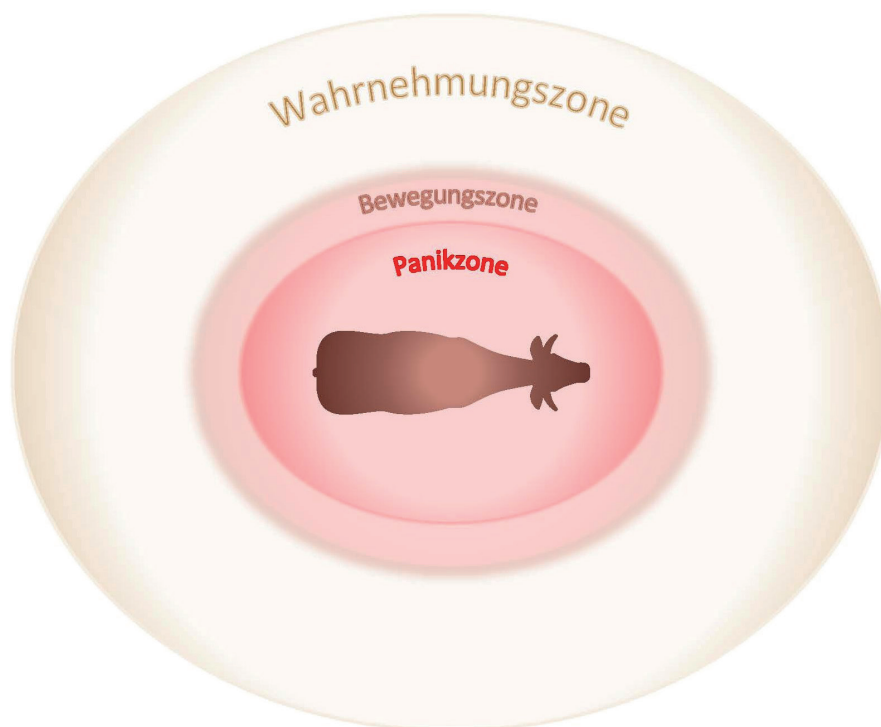


Abbildung 9: Reaktionsräume beim Rind

Nach der Methode des Low-Stress-Stockmanship (stressarmer Umgang mit Rindern) werden drei Reaktionsräume um das Rind beschrieben (Abb. 9).

1. **Wahrnehmungszone:** In diesem Bereich wird man von den Tieren wahrgenommen, sie weichen jedoch nicht aus.
2. **Bewegungszone:** Kommt der Treiber in diesen Distanzbereich, verursacht das gerade so viel Druck, dass sich die Tiere von ihm weg bewegen. Wird die Bewegungszone wieder verlassen – Abstand zum Tier vergrößert sich, kann das Tier auch wieder stehen bleiben. Zu geringe Distanz erzeugt Panik beim Tier.
3. **Panikzone:** Bewegt der Treiber innerhalb der Panikzone, reagiert das Rind mit Flucht oder Angriff. Das Tier ist so nur mehr schwer zu kontrollieren.

Die Distanzen der jeweiligen Reaktionsräume zum Tier, hängen vom Charakter, den Vorerfahrungen und dem Umfeld des Rindes ab. So kann auf Grund eines Platzmangels

im Stall, die Bewegungszone nur einen Meter vom Tier entfernt sein, während sie beim selben Tier auf der Weide fünf Meter oder mehr betragen kann. Bei sehr scheuen Tieren auf großen Weiden, kann ein sinnvoller Abstand zum Treiben bis zu 50 Meter oder mehr betragen. Das richtige Maß an Druck zur kontrollierten Bewegung eines Rindes, wird dann erreicht, wenn man am Rand der Bewegungszone arbeitet. Das erfordert ein gutes Beobachtungsvermögen des Treibers, weil diese Grenze sehr schnell überschritten ist. Hütehunde arbeiten bei der Arbeit mit Schafen mit denselben Distanzen, um die Herden kontrolliert bewegen zu können.

Einen wesentlichen Einfluss beim Treiben hat auch die Körperhaltung und Bewegung des Treibers. Frontale, aufrechte, gespannte Körperhaltung mit hektischen Bewegungen, verursacht mehr Druck auf das Tier als seitliche, defensive, entspannte Körperhaltung mit gemächlichen Bewegungen. Rinder haben in ihrer Evolution gelernt, auf Raubtiere und insbesondere auf deren Verhalten beim Angriff zu reagieren. Diese Bewegungsmuster der Raubtiere erkennen auch die domestizierten Rinder noch. Je mehr sich der Mensch ähnlich dem Raubtier beim Angriff verhält, desto eher besteht die Gefahr, dass sich das Rind wie ein Beutetier bei der Flucht oder Verteidigung verhält. Wichtig ist, dass die Bewegungen unabhängig von der Art, immer bestimmt und zielgerichtet sind. So kann das Rind klar erkennen, was gerade verlangt wird.

Warum manche Kühe nicht mehr reagieren?

Grundsätzlich muss abgeklärt werden, ob das Rind nicht auf Grund von Schmerzen, Krankheiten oder beengten Stalleinrichtungen bewegungsunfähig ist.

Bewegt sich das angetriebene Tier ohne sichtliche Einschränkungen nicht, hat es meist gelernt, dass der Druck des Treibers beim Wegbewegen nicht abnimmt. Das passiert, wenn sich das Rind in die gewünschte Richtung in Bewegung gesetzt hat und trotzdem weiterhin Druck durch den Treiber ausgeübt wird. Das Tier lernt, dass es egal ist ob es sich bewegt oder nicht, weil der Druck in beiden Fällen nicht weniger wird. Es ist daher unumgänglich, durch Druckaufbau und Druckwegnahme auf die Bewegungen der Rinder zu reagieren. So zeigen wir ihnen, dass sie etwas richtiggemacht haben. Wenn wir Menschen die Rinder ignorieren werden sie uns Menschen genauso ignorieren.

Kampferverhalten von Rindern

Das natürliche Kampfverhalten von Rindern ist ein gegenseitiges Wegschieben, Stirn an Stirn mit dem Kopf. Für Rinder bedeutet daher die Position direkt frontal zueinander immer die Möglichkeit einer Konfrontation. Geht ein Tier nur leicht zur Seite, so dass es nicht mehr auf einer Achse mit seinem Kontrahenten steht, entschärft sich die Situation. Wenn sich der Treiber also direkt frontal vor dem Tier positioniert, kann das ein Rind, je nach Temperament, als Aufforderung zur Konfrontation deuten. Daher soll zur Sicherheit von Mensch und Tier beim Treiben immer von der Seite gearbeitet werden.

Das gilt auch für das Arbeiten mit den Tieren am Halfterstrick. Weigert sich ein Tier zu gehen, hat es wenig Sinn sich vor das Tier zu stellen und am Strick zu zerrn. So signalisiert der Mensch dem Tier, obwohl er es in seine Richtung zieht, mit seiner Körperposition, dass er es angreifen will.

In solchen Fällen wird oft sehr viel Energie zum Ziehen oder Treiben scheinbar störrischer Tiere aufgewendet. Sinnvoller ist es, diese Energie zu verwenden, um das Umfeld für die Tiere so zu gestalten, dass sie die gewünschte Bewegung leichter vollziehen können.

Kalbin vor dem Melkstand

Verweigert eine Kalbin das erste Mal den Eintritt in den Melkstand, kann das verschiedenste Ursachen haben. Für das Tier ist das eine völlig neue Situation, die erst erlernt werden muss. In dieser sensiblen Phase sollte jeglicher zusätzliche Stress vermieden

werden. Im Wartebereich ist es meist nicht so hell beleuchtet wie im Melkstand, der für die Arbeit an den Kühen sehr gut ausgeleuchtet ist. Durch die langsamere Umstellung der Rinderaugen an die neuen Lichtverhältnisse braucht die Kalbin mehr Zeit, weil sie beim Eintritt in den Melkstand erst einmal geblendet wird. Wird sie in diesem Moment noch angetrieben ist das für das Tier eine scheinbar ausweglose Situation. Vorne sieht sie nichts und hinten macht ein Mensch Stress. Da die Kalbin zu diesem Zeitpunkt noch nicht weiß, dass der Melkstand nicht lebensgefährlich ist, ist es für sie der einzig sinnvolle Weg, wieder zurück in den ihr bekannten Stall zu gehen. Je nach Temperament des Tieres wird es mehr oder weniger versuchen diesen auch zu nehmen. Das Tier hat damit gelernt, dass dieser Ort in Verbindung mit dem Menschen nicht sicher ist, und wird ihn künftig meiden. Wenn die Kalbin ein zweites Mal zum Melkstand getrieben wird, reagiert sie schon am Weg zum Melkstand gestresst, weil sie die Situation so gelernt hat.

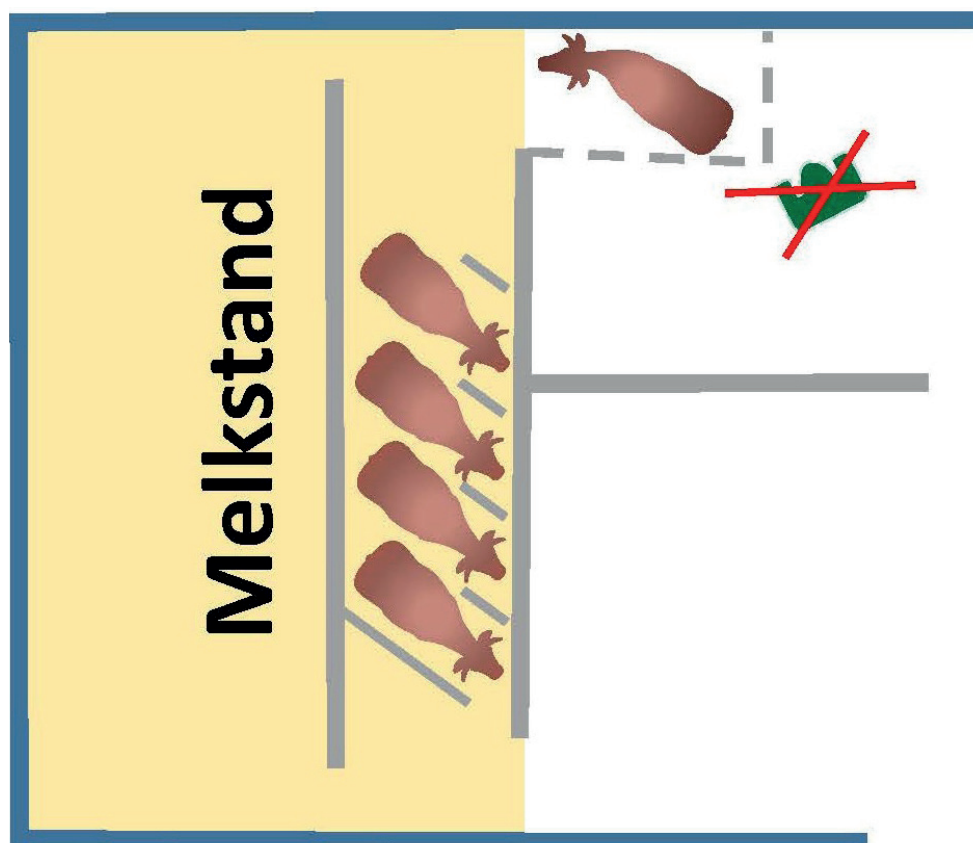


Abbildung 10: Reaktionsräume beim Rind

Auf Treibwege achten

Durch die sensiblere Wahrnehmung der Hell- Dunkelkontraste, wirken für Rinder dunkle Bereiche neben hellen noch dunkler. So können Treibgänge unter Fenstern für Rinder schwarz erscheinen (Abb. 11). Wenn sie diesen Weg nicht kennen, ist dieser für sie nicht erkennbar und sie werden sehr vorsichtig sein. Sollen Tiere über diese Gänge verladen werden, kann das sehr zeitaufwändig werden. Führungsrinnen von Schubtoren, Stufen, oder Schatten neben hellen Flächen erscheinen ebenfalls sehr dunkel und haben auf Rinder eine ähnliche Wirkung wie Weideroste. Daher ist es für einen zügigen Tierverkehr notwendig, alle Störfaktoren so gut als möglich, zu beseitigen (Tab. 1). Eine gute Möglichkeit ist Einstreu von Stroh. Die meisten Rinder sind damit vertraut, und es erscheint auf Grund der Farbe sehr hell, so dass es für Rinder gut sichtbar ist. Zu beachten ist jedoch, dass es am Treibgang möglichst vollflächig eingestreut wird, weil sonst wieder für das Rind schwarze Bereiche am Boden entstehen. Diese wirken für die Tiere wie ein Weiderost (Abb. 12).

Abbildung 11: Treibgang zu dunkel. Rinder können den Boden nicht sehen. Das erste Rind wird sehr vorsichtig gehen.

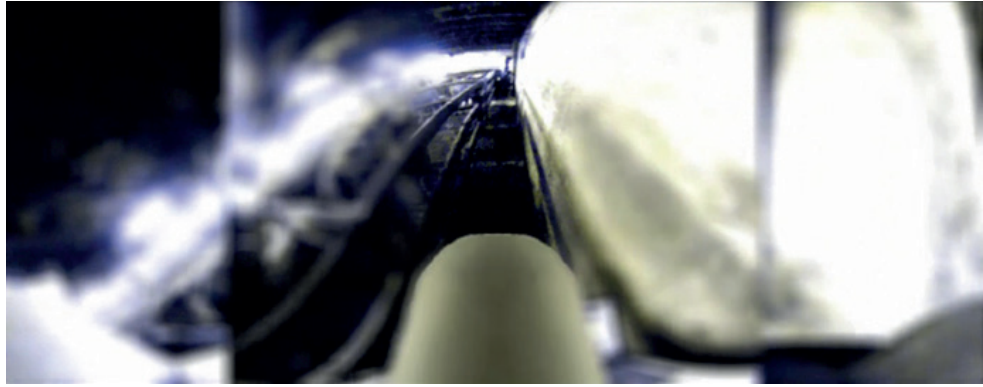


Abbildung 12: Stroh auf schwarzer Gummimatte. Wenn keine vollflächige Einstreu, wirkt der Boden ähnlich wie ein Weiderost und das Rind braucht länger um in den Pflegestand zu treten.



Abbildung 12a: Weideroste wirken auf Grund der Hell-Dunkelkontraste auf die Rinder. An den dunklen Bereichen können sie nicht abschätzen wie tief sie sind und vermeiden sie zu betreten. Scharf abgegrenzte Schatten am Boden haben auf Rinder die gleiche Wirkung wie Weideroste.



Verladen von Rindern

Der schnellste Weg, mit Rindern zu arbeiten, ist so langsam wie möglich!“ Das bedeutet nicht, dass es eine Stunde dauern muss bis ein Rind auf einen Anhänger steigt. Geht der Tierbetreuer aber mit der Einstellung, alle Zeit der Welt zu haben, auf das Tier zu, haben er und das Tier die Chance, sich gegenseitig mit Respekt aufeinander einzustellen.

Der Stresspegel von Tier und Halter bleibt auf einem erträglichen Niveau. Wenn sich Bäuerin oder Bauer nicht sicher sein können, dass die Verladung ohne Probleme abläuft, hat das eine Erhöhung der inneren Anspannung durch Stress zur Folge. Diese innere Anspannung zu einer veränderten Körpersprache, auf die die Rinder ebenfalls gestresst reagieren. Auch das Transportfahrzeug am Stalleingang ist neu und unberechenbar für die Rinder. Oft wird noch ein Tor geöffnet, das im normalen Stallalltag nicht offen ist. Andere Tiere, die schon am Fahrzeug sind, können zusätzlich Nervosität verbreiten. Sie nehmen nur unmittelbar die gegenwärtige Situation wahr und wissen nicht, dass vielleicht eine saftige Weide auf sie wartet.

Daher sollten im Umfeld der Verladung alle Störfaktoren (Tab. 1), so gut als möglich, beseitigt, und folgende Punkte besonders beachtet werden:

- Stark reflektierende Laderampen mit Stroh abdecken
- Lichtverhältnisse anpassen (Fahrzeugraum beleuchten)
- Mit Treibgittern einen klaren Weg vorgeben.

Den Tieren muss genügend Zeit eingeräumt werden, um sich mit den neuen Verhältnissen vertraut zu machen. Rinder sind genauso wenig wie wir Menschen multitaskingfähig. Sie können sich im Moment nur auf eine Sache konzentrieren. Wird beim Verladen zu früh zu stark Druck gemacht, liegt der Hauptfokus des Rindes beim Treiber und nicht beim Weg vor ihm. Es kann sich nicht mit der neuen Situation vertraut machen und lässt sich nur mit großem Druck in den fremden Bereich bewegen. Die Tiere gehen freiwillig nur an Orte, die sie für sich als vertrauenswürdig eingestuft haben.

Transportfahrzeug richtig positionieren

In der Praxis wird das Transportfahrzeug meist so positioniert, dass die Laderampe mit dem Stallausgang abschließt. Für Rinder ist dies ungünstig, weil sie aus dem gewohnten Stallbereich gleich auf die Rampe des Fahrzeugs steigen müssen. Sie sehen auch gleich die vordere Wand des Wagens und somit ein Ende der Bewegungsmöglichkeit. Die Treiber dürfen sich beim Verladen nie in Positionen frontal zum Tier befinden. Die Position mit Blickkontakt frontal zueinander löst immer Aggressions- bzw. Dominanzverhalten aus. Das gilt auch für alle anderen Personen, die beim Verladen beteiligt sind oder zusehen (Abb. 13).

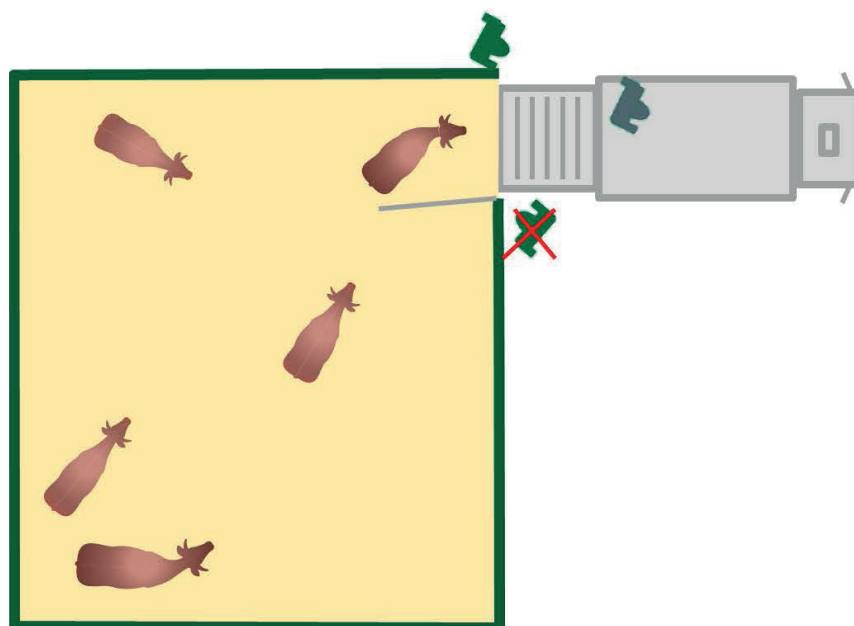


Abbildung 13: Transportfahrzeug gerade zum Stall. Frontale Stellungen von Personen hindern Rinder in ihre Richtung zu gehen.

Abbildung 14: Transportfahrzeug gerade zum Stall. Frontale Stellungen von Personen hindern Rinder in ihre Richtung zu gehen.

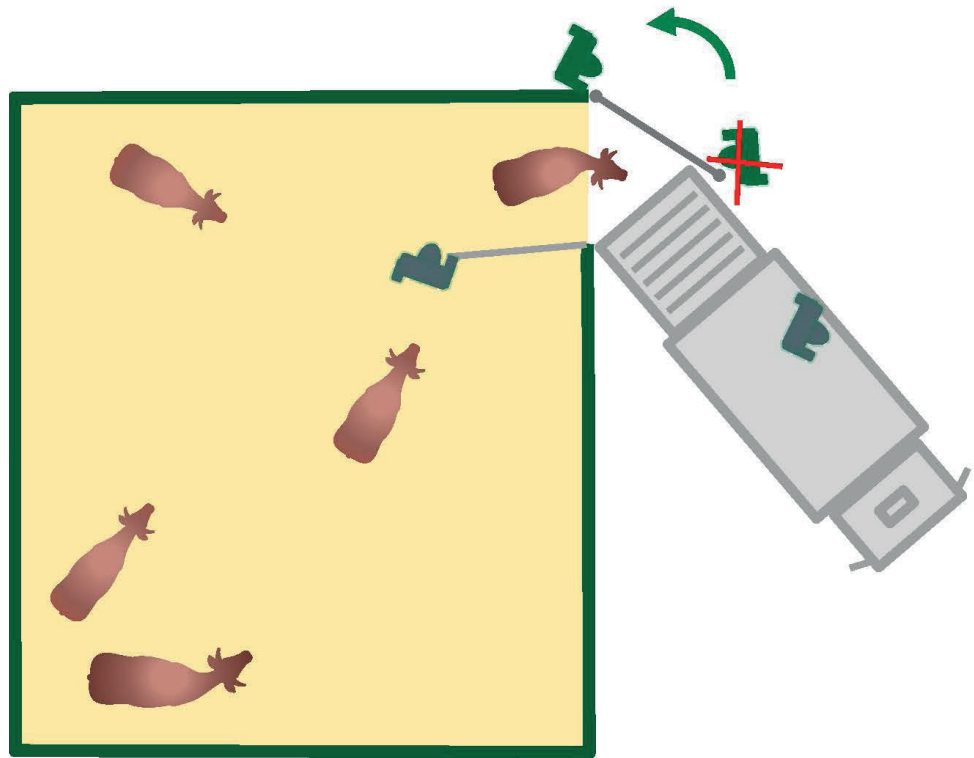
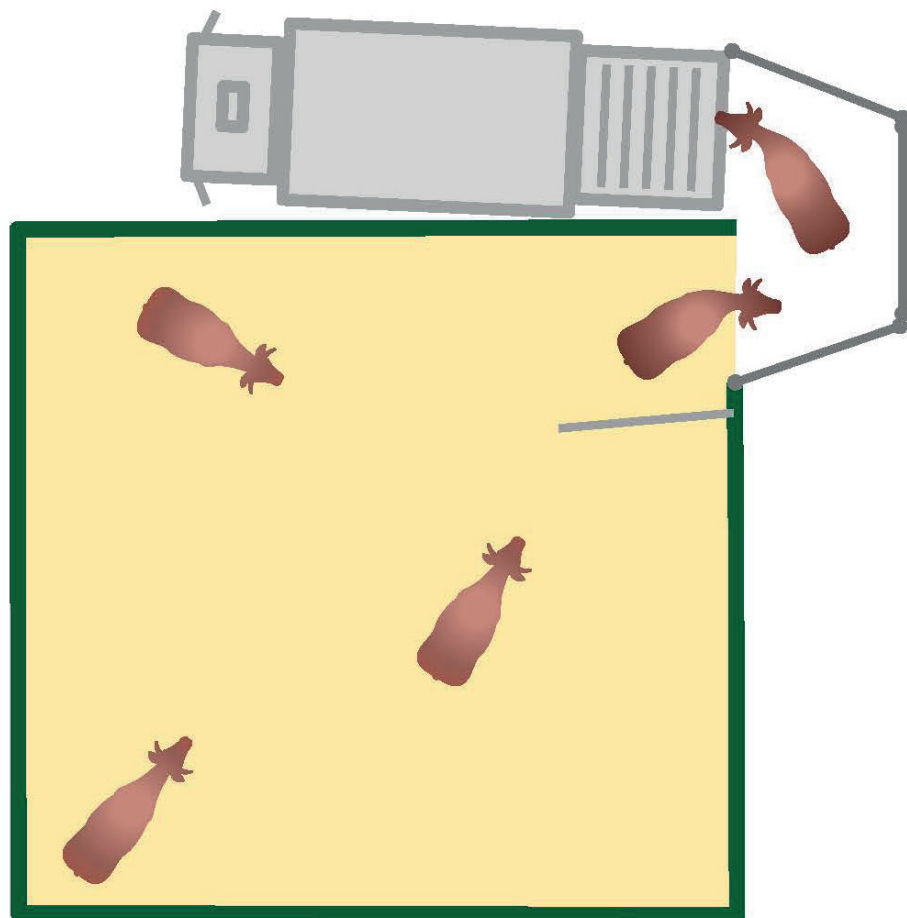


Abbildung 15: Tiere gehen beim Verladen wieder in Richtung des Stalls



Wird das Fahrzeug schräg zum Ausgang gestellt (Abb. 14), müssen die Rinder wie beim natürlichen Fluchtverhalten eine Kurve gehen. Sie sehen beim Verlassen des Stalles auch nicht gleich mit der Vorderwand des Wagens das Ende der Ladefläche. Eine andere Alternative wäre, den Wagen in die entgegengesetzte Richtung zum Ausgang neben den Stall zu stellen. Die Tiere gehen aus dem Stall, drehen um und gehen wieder in Richtung ihrer vertrauten Umgebung zurück (Abb. 15). Sehr hilfreich sind Tore bzw. Treibgitter, die hinter den Tieren geschlossen werden können und somit ein Zurückgehen der Rinder in den Stall verhindern. Gleichzeitig ist es für die Rinder in Stresssituationen leichter zu agieren, wenn der Treiber nicht unmittelbar am Tier arbeitet, sondern auf Distanz oder durch ein Gitter getrennt.

Weideaustrieb

Allen Weidehaltern ist dieser Nervenkitzel bekannt, wenn im Frühling das erste Mal das Stalltor geöffnet wird, und alle gespannt warten, wie die Weidetiere auf die plötzliche Freiheit reagieren. Erfahrene Rinder nehmen das eher gelassen, während unerfahrene Jungtiere ihr ganzes Bewegungsrepertoire auf einmal ausleben. Dabei passiert es leider immer wieder, dass der Weidezaun von den Tieren zu spät wahrgenommen wird, und sie darüber stolpern. Wichtig ist in diesen sensiblen Momenten besonders darauf achten, nicht noch zusätzlich Stress zu machen. Zu vermeiden sind auf jeden Fall schnelle und hastige Bewegungen, lautes Schreien und unnötiges Herumwirbeln mit langen Stöcken.



Abbildung 16: Beim ersten Austreiben einen kleinen Bereich abzäunen, damit die Rinder nicht zu schnell werden und beim Erkennen des Zauns noch rechtzeitig bremsen können.

An den Zaun gewöhnen

Für den Menschen ist der Weidezaun meist schon von weitem gut sichtbar. Rinder können die Litzen, Bänder od. Drähte, meist erst innerhalb einer Entfernung von ca. 6 bis 7 Metern erkennen (Abb. 17). Daher sollen sie den Zaun bereits vor Weidebeginn in einem geschützten Bereich kennenlernen. Besonders bei einem elektrischen Weidezaun ist das wichtig, damit sie nicht durch die Schreckreaktion bei der ersten Berührung durch den Zaun laufen. Das geht am einfachsten durch das Spannen von ein bis zwei stromführenden Litzen in einem bestehenden Auslauf. Steht kein Auslauf zur Verfügung, können auch andere Plätze vor dem Stall, wie z.B. Mistplatten oder Ähnliches genutzt werden. Hier werden ebenfalls Litzen zum Kennenlernen des elektrischen Zauns gespannt. Als natürliche Abgrenzungen eignen sich auch landwirtschaftliche Fahrzeuge, wie zum Beispiel ein Traktor mit Anhänger. Meist genügt den Tieren ein Tag, um die Wirkung des Zauns kennen zu lernen (Abb. 18).

Abbildung 17: Weidezaunband unten blau, oben weiß aus einer Entfernung jeweils von ca. 5 Meter. Rechts aus Sicht der Kuh kaum zu sehen.



Abbildung 18: Sicherer Bereich zur Gewöhnung an den Elektrozaun



Zuerst auf kleine Flächen

Im nächsten Schritt kommen die Tiere auf die Weidefläche. Hier hat es sich in der Praxis ebenfalls bewährt, zuerst eine kleine Fläche, je nach Gruppengröße, von ca. 20 m mal 20 m vorzugeben (Abb. 19). Die Tiere werden nicht so schnell, weil sie schon den Zaun auf der gegenüberliegenden Seite erkennen können. Gleichzeitig gewöhnen sie sich an den neuen Untergrund und lernen das grasen. Je nach Temperament der Tiere bleiben sie ein bis zwei Tage im kleinen Bereich, bevor die ganze Weidefläche zum Fressen vorgegeben wird.

Müssen Rinder mit einem Transportfahrzeug auf entferntere Weiden gebracht werden, hilft es, sie zuerst in einem Pferch aus Weidepanelen oder fixen Holzzäunen, vom Transport beruhigen zu lassen. Die Rinder können durch die Verladung und den Transport sehr aufgeregt sein. Kommen sie dann noch zusätzlich das erste Mal auf die Weide, können sie sehr überschwänglich reagieren und vor lauter Aufregung den Zaun übersehen.

Verladen auf der Weide

Den Tieren fällt es leichter ein Transportfahrzeug zu besteigen, wenn das Fahrzeug nach Möglichkeit im gewohnten Umfeld auf der Weide steht. Der Wagen soll so aufgestellt werden, dass die Tiere beim Verladen um das Fahrzeug getrieben werden. Dazu kann mit einigen Weidepanelen ein Treibgang hinter den Wagen gestellt werden. (Abb. 20). Zum Zusammentreiben kann man sich ein Weidezaun- oder Absperrband zu Hilfe nehmen. Beim Treiben ist es besonders wichtig, den Tieren nicht zu viel Druck durch zu schnelles Nachtreiben zu machen. Sonst brechen sie durch das Band oder den Weidezaun aus. Ist das einmal passiert, ist es sehr schwierig die Tiere ein zweites Mal an den selben Ort zu bringen. Es muss das Fahrzeug umgestellt werden, um für die Tiere eine neue

Situation ohne negative Vorerfahrung zu schaffen. Nur so ist es möglich, ohne zu großen Zeitaufwand die Tiere auf das Fahrzeug zu treiben.



Abbildung 19: Schrittweises Gewöhnen der Rinder an die Weide

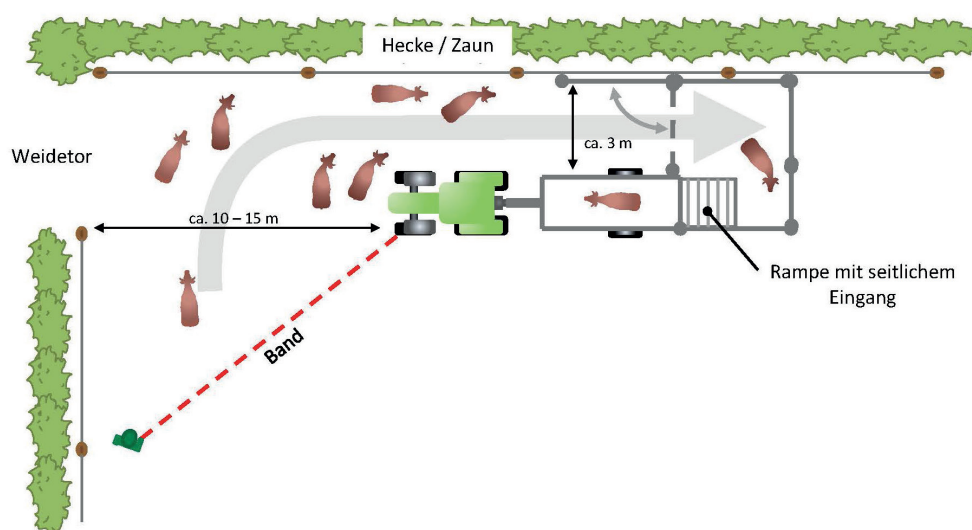


Abbildung 20: Verladen auf der Weide im gewohnten Umfeld

Rinder erinnern sich

Rinder merken sich alle Erfahrungen, die sie in ihrem Leben machen. Sie lernen jedes Mal, wenn mit ihnen gearbeitet wird dazu. Ob sie dabei positive oder negative Erfahrungen machen, hängt im Wesentlichen von der Qualität der Handlungen des Tierbetreuers ab. Mit großem Druck kann zwar ab und zu einiges erreicht werden, aber die Rinder erinnern sich beim nächsten Mal an den Stress mit dem Treiber. So wird es jedes Mal schwieriger mit ihnen zu arbeiten. Gleichzeitig lernen auch die nebenstehenden Tiere aus dieser Situation und verhalten sich dann ähnlich. Daher ist es sehr hilfreich vor der Arbeit die Dinge aus der Sicht der Kuh zu betrachten. Werden die Wahrnehmung

und das Verhalten berücksichtigt und das Arbeitsumfeld an die Bedürfnisse der Rinder angepasst, erspart es Tierbetreuer und Rind eine Menge Stress und somit auch Zeit. Gleichzeitig trägt es zur Sicherheit im Umgang mit Rindern bei, weil viele Reaktionen der Rinder kalkulierbar werden.

Wenn wir gesunde Tiere und Kontrolle über unsere Rinder haben wollen, müssen wir bereit sein in jeder Situation das Richtige zu tun. Das Richtige ist das, was die Rinder brauchen, um die Arbeit für uns zu tun (Grandin).